

Mittwoch, 17. Juni 2020, Frankfurter Neue Presse / Lokales

**Unsere Leserinnen Eva Hofmann und Ánatha Hahneman aus Frankfurt wollen zu Beginn ihrer Rente eine Weltreise machen und fliegen nach Nepal. Dann kommt das Virus. Jetzt sitzen sie auf 1600 Metern Höhe fest. Eva Hofmann schrieb uns diesen etwas anderen Reisebericht.**

## Corona: Zwei Frankfurterinnen sitzen im Himalaya fest



Ánatha HahnemannFoto: PRIVAT

Frankfurt - Seit Oktober sind Ánatha und ich auf Reisen, wollten ein Jahr durch die Welt ziehen. Von Frankfurt aus waren wir nach

Sizilien geflogen, dann nach Myanmar, Nordthailand, Laos und Südindien gereist, und als wir in Goa Ende Februar von der Ausbreitung des Coronavirus lasen, entschieden wir uns für die Weiterreise nach Nepal.

Dort gab es bis Anfang März nur einen bekannten Infizierten, die Verdachtsfälle wurden in Quarantäne geschickt. Daher schien uns Nepal sicher zu sein. Wir erkundeten Kathmandu, fuhren mit dem Bus weiter ins Land nach Pokhara an den Fewa See, genossen Natur und gute Luft.

Um mehr vom Himalaya zu sehen, wechselten wir Mitte März in ein Dorf auf 1600 Meter Höhe namens Sarangkot - mit herrlichem Blick. Am 24. März wollten wir weiterreisen. Da rief uns der Vermieter der nächsten Unterkunft an und erklärte, dass wir entweder noch in der Nacht zu ihm kommen müssten oder sonst festsitzen würden, denn am nächsten Tag werde die Ausgangssperre verkündet. Wir entschieden uns, im Dorf zu bleiben.

Dann kam der Lockdown. Aus Sicherheitsgründen riet uns die Besitzerin unseres Hotels, ab sofort keinen der kleinen Läden mehr zu besuchen, keinen Kontakt mit anderen Menschen aufzunehmen. Der Lockdown wurde fortwährend verlängert, trotz niedriger Fallzahlen. Also blieben wir gelassen, meditierten, lasen Bücher und gingen spazieren, das Internet hilft uns, Kontakt mit Familie und Freunden zu halten. Nach und nach ließen die Berührungängste der Dorfbewohner nach. Es gab keinen Corona-Fall hier oben, keine Außenkontakte. Nur ab und zu erlebten wir, dass Menschen Abstand von uns hielten oder einen Schal über Mund und Gesicht zogen, wenn wir auftauchten. Hin und wieder rief uns auch ein Kind oder ein vorbeifahrender Motorradfahrer "Corona" zu - wir ignorierten es einfach.

Schließlich aber tauchten Polizisten im Hotel auf und fragten, ob wir bleiben oder in unser Heimatland zurückkehren wollten. Da die Lage in Nepal hinsichtlich Corona immer noch entspannt schien, wollten wir nicht nach Deutschland. Dort schien alles viel angespannter.

Die Wochen zogen ins Land, die Zahl der Infizierten in Nepal stieg, ein Ende des Lockdown war nicht abzusehen. Nach elf Wochen

hatten wir das dringende Gefühl, eine Luftveränderung zu benötigen und fanden nach langem Suchen unten in Pokhara ein Hotel, das noch geöffnet hatte und in dem wir für zwei Nächte unterkommen konnten.

Die Geschäfte in dem bei Touristen beliebten Ort hatten größtenteils geschlossen, die Straßen waren leer. Um an dem Polizeiposten an der Straße von Sarangkot nach unten vorbeizukommen, sagten wir, wir benötigten Medikamente.

Besonders gut tat uns in Pokhara, mit anderen dort festsitzenden Westlern zu sprechen. Die Zahlen der Corona-Infizierten ist inzwischen in Nepal stark angestiegen, mehr als 5000 Fälle wurden gezählt, 16 Tote.

Inzwischen gehen junge Menschen friedlich gegen das Krisenmanagement der Regierung protestierend auf die Straße. Manche Demos werden mit Tränengas und Wasserwerfern aufgelöst. Die Regierung hat Lockerungen verkündet, aber öffentliche Transportmittel gibt es nach wie vor nicht.

Wir möchten jetzt das Land mit all diesen Widersprüchen verlassen. Laut deutscher Botschaft sind die Rückholflüge aber abgeschlossen. Wir verstehen das nicht ganz, da aus unserer Sicht erst jetzt die Lage im Land schwierig wird. Zudem hat der Monsun eingesetzt und die Straßenverhältnisse werden schwierig. Es bleibt uns daher nur ein kommerzieller, das heißt ein teurer Rückflug.

Zwei von der Regierung autorisierte Reisebüros bieten spontane Sonderflüge nach Europa an; wir haben unser Interesse an der Rückkehr nach Europa angemeldet. Doch die Informationen zu Flügen sind zum Teil widersprüchlich, Abflugdaten werden immer wieder verschoben, Flüge werden storniert. So bleiben wir lieber auf "unserem" Berg im Dorf Sarangkot in 1600 Meter Höhe und warten. Ab 6. Juli soll es wieder reguläre Flüge geben - aber wer weiß...